



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

§. 1. Allgemeine Bemerkungen über den Standpunkt und die Verhältnisse der ägyptischen und altasiatischen Kunst

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

VIERTES KAPITEL.

DIE KUNST BEI DEN ÄGYPTERN UND NUBIERN.

§. 1. Allgemeine Bemerkungen über den Standpunkt und die Verhältnisse der ägyptischen und der altasiatischen Kunst.

Erst jetzt können wir uns zur Betrachtung derjenigen Kunstleistungen wenden, mit denen insgemein die Uebersicht des historischen Entwicklungsganges der Kunst eröffnet wird: zu den alten Monumenten, die in Afrika, an den Ufern des Nilstroms, ausgeführt wurden, und zu denen der alten Völker von Asien. Bei weitem der grössere Theil dieser Denkmäler ist ohne Zweifel ungleich älter, als die in den vorigen Abschnitten besprochenen, zum Theil auch reichen sie gewiss in die frühesten Culturperioden des menschlichen Geschlechtes hinauf; in dieser Beziehung ist es also in der That nicht unpassend, wenn man mit ihnen die historische Uebersicht beginnt. Gleichwohl ist zu berücksichtigen, dass sie fast ohne Ausnahme bereits das Gepräge einer höheren Entwicklung tragen, als die alten Monumente des europäischen Nordens, als die auf den Inseln des grossen Oceans und die von Amerika; dass die Einfachheit des Formensinnes, die bei diesen — zwar verschieden abgestuft — zur Erscheinung kam, bei ihnen schon einer ungleich mehr belebten Gestaltung Platz macht; dass somit für die Anschauung der ersten Stufen der Kunstentwicklung andere Beispiele gefordert werden, wie wir solche eben bei den bisher besprochenen Monumenten gefunden haben.

Im Allgemeinen können wir die Höhe der Entwicklung, welche die ägyptischen und altasiatischen Denkmäler einnehmen, als dieselbe betrachten. Nicht genügt mehr eine einfach abgegrenzte Gestalt und eine Gliederung, die zwar die Theile sondert, ihnen jedoch noch kein selbständiges Leben zu verleihen im Stande ist; ein wirklicher lebendiger Organismus tritt jetzt in den Gebilden der Kunst hervor, gibt ihnen Bewegung und lässt den einen Theil sich mit einer gewissen Nothwendigkeit aus dem andern entwickeln.

Doch gelangt auf diesen Stufen der Kunst der Organismus der Gestalt noch nicht zur Durchbildung und Vollendung; noch herrscht in der Bildung der Gestalten eine grössere oder geringere Willkürlichkeit, die, zum Theil mehr durch ein äusserliches Gesetz, als durch jenes klare Maas, welches im inneren Gefühle wurzelt, beschränkt wird; noch fehlt es namentlich, mehr oder weniger, an einem bewussten Gleichgewicht zwischen den Gestalten von allgemeiner und denen von besonderer Bedeutung — d. h. zwischen der Architektur und den mit ihr in Verbindung stehenden bildlichen Darstellungen.

Bei den allgemeinen Uebereinstimmungen dieser Art sind indess zugleich sehr bedeutende Unterschiede zwischen den Klassen der in Rede stehenden Denkmäler wahrzunehmen, und zwar Unterschiede, die nicht bloss aus äusseren lokalen oder volksthümlichen Verhältnissen hervorgegangen sind, sondern solche, in denen zugleich die Verschiedenartigkeit der Elemente, auf denen der künstlerische Bildungsgang beruht, sichtbar wird. Indem bei dem einen Volke das eine, bei dem andern das andere Element mit Entschiedenheit aufgenommen und mit einer gewissen Ausschliesslichkeit ausgebildet ward, musste, wie es scheint, das Einzelne um so mehr erstarken, damit ein jüngeres Volk zu einem um so klareren Bewusstsein der Gegensätze und zu der höheren Vollendung, die aus der Vereinigung der Gegensätze hervorgeht, hingeführt werden konnte. Zunächst haben wir es freilich nur mit diesen einseitigen Gegensätzen zu thun, in denen uns hier der Westen und der Osten entgegentreten. Im ägyptischen Nil-Lande sehen wir, bei einer unläugbaren Grösse des Sinnes, mehr den nüchternen Verstand und ein bestimmt bewusstes, aber auch bestimmt begrenztes Wollen vorherrschen; in Asien, namentlich in dem hindostanischen Osten dieses Welttheiles, finden wir statt dessen eine ungleich regere Phantasie, ein wärmeres Gefühl, das aber, von keinem bestimmten Bande gehalten, in's Formlose hinausschweift. Wunderbar sind die Denkmäler hier und dort; vor den ägyptischen aber fühlt sich der Geist des Beschauers noch eingeengt, vor den indischen noch zerstreut. Die Grundzüge zu einer harmonischen Gestaltung der Kunst scheinen sich, nach wenigen erhaltenen Resten zu urtheilen, in den Denkmälern der vorderasiatischen Länder anzukündigen; es scheint, dass hier in gewissem Maasse vorbereitet ward, was das griechische Volk später zur Ausführung und Vollendung brachte. Auch schliesst sich in der That die Kunst der östlichen Griechen in manchen Einzelheiten an die der westlichen Asiaten an.

Wir wenden uns nunmehr zu den Kunstleistungen der einzelnen Völker, welche der in Rede stehenden Entwicklungsstufe angehören; wir beginnen mit denjenigen, bei denen die strengere Form vorherrscht und die zugleich unbedenklich als die ältesten betrachtet werden müssen.